

Franckesche Stiftungen zu Halle

Die malerischen Ufer der Saale

Münnich, Karl Heinrich Wilhelm

Dresden, 1848

Die malerischen Ufer der Saale

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-198127](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-198127)



N. A. Nat. Ges. v. J. Fleischmann.

Druck v. Adler u. Dietze in Dresden.

Lith. v. C. W. Arndt.

Ausgang der Saale.

Die malerischen Ufer der Saale.

Die Saale, mit der Eger, der Raab und dem Main, zu den vier Flüssen gehörend, welche auf dem Fichtelgebirge in Oberfranken unsern von einander entspringen, aber nach den vier Himmelsgegenden der Elbe, der Donau und dem Rheine zufließen, ist unter denselben nicht der geringste, mag man auf ihren freundlichen Ursprung am Westabhange des großen Waldsteines, auf die nicht unbeträchtliche Länge ihres Schlangenlaufes von 46 Meilen durch Gebietstheile von acht deutschen Bundes- und Zollvereinsstaaten und auf den Flächeninhalt ihres Flußgebietes von fast 400 Geviertmeilen, oder auf die Wichtigkeit ihres Wassers für gewerbliche Betriebsamkeit, auf die malerischen Schönheiten ihrer Ufer mit zahlreichen Ortschaften, Schlössern, Burgruinen, Mühlen, Hammerwerken, Fabriken, Salinen etc. sehen. Die Könige von Baiern und von Preußen, der Großherzog von Sachsen-Weimar, die Herzoge von Sachsen-Altenburg, von Sachsen-Meiningen und von Anhalt-Bernburg, und die Fürsten von Reuß und von Schwarzburg-Rudolstadt sind jetzt im Besitze ihrer Ufer, und von dem ersten Orte, dem Markte Zell, welchen die junge Saale berührt, bis zu dem letzten vor ihrer Mündung in die Elbe, dem Dorfe Saalhorn, $\frac{1}{2}$ Stunde oberhalb Barby, reihen sich auf beiden Seiten zweiundzwanzig kleinere und größere Städte, darunter zwei Residenzen und zwei Universitäten, an einander, namentlich: Schwarzenbach, Hof, Hirschberg, Saalburg, Biegenrück, Saalfeld, Rudolstadt, Orlamünde, Kahla, Lobeda, Jena, Dornburg, Ramburg, Raumburg, Weissenfels, Merseburg, Halle, Wettin, Groß-Alsleben, Bernburg, München-Rienburg und Kalbe.

Aus der fränkischen Hochebene gegen Nordosten erhebt sich über die Frankenhöhe, in Gestalt eines Hufeisens, das quellenreiche, vielgipflige Fichtelgebirge, im Osten von Oberfranken und fast in der Mitte von Deutschland, in seinen höchsten Gipfeln, dem Ochsenkopfe und dem Schneeberge, bis 3200 Fuß aufsteigend. Die Hauptmassen desselben sind

Granit mit angelagerten Uebergangs- und Flößgebirgen; doch finden sich auch Basaltkegel an den südlichen Abfällen des Ochsenkopfes, wo die Raab ihre Quellen hat, während der Main an dessen Ostabhange entspringt und die Eger im hochgelegenen Gebirgskessel des Schneeberges im Norden ihr Wasser sammelt. Hier ist also die merkwürdige Wasserscheide drei entfernter Stromgebiete, indem die Saale nach Norden, die Eger nach Osten in die Elbe, die Raab nach Süden in die Donau und der Main nach Westen in den Rhein fließt. Die übrigen vornehmsten Gebirgsgipfel sind der Rußhart, die Kösseine, die Farnleiten, der große Waldstein, der große Kornberg, der Epprechtstein und der Döbraberg. Spuren des Einsturzes noch höherer Kuppen zeigen sich theils in einzelnen zerstreuten, selbst in die Tiefe hinabgerollten Granitblöcken, theils in ganzen Trümmerhaufen, wie im Riesengebirge und anderwärts. Während auf dem Ochsenkopfe und Schneeberge der Blick des Beschauers weit über die Berge nach allen Himmelsgegenden reicht, die zweikuppige Kösseine ihm den Süden und Südosten, die Farnleiten das Raabthal öffnet, bietet der große Waldstein die weiteste Aussicht nach Norden, der Döbraberg aber die schönste Ansicht des Fichtelgebirges selbst von Westen her dar. Das ganze Gebirge, in dessen Umkreise Hof, Baireuth, Bunsiedel und Eger liegen, ist ein mit Fichtenwaldungen und Moorstrecken überzogenes Hochland, 18 Stunden lang und breit, mit hervorragenden Bergkronen, die durch hohe Fische verbunden und durch tiefe Schluchten geschieden sind. Auch die sanfteren Abhänge und Schluchten sind mit ausgedehnten Lohsen (Sümpfen) bedeckt.

In nordöstlicher Richtung bildet einen langen Abfall die hohe Heide, welche zwischen Weissenstadt und Gesees in einen weiten Sattel übergeht, auf dem sich die thörichte Lohse, ein großes Torfmoor, mit der sogenannten Hölle ausbreitet. Im Norden davon ragt die hohe Kuppe des großen Waldsteines empor, dessen Rücken sich $2\frac{1}{2}$ Meilen weit gegen Nordosten erstreckt, und zwar über einen moorigen Sattel voll zerstreuter Felsstrümmen, Sümpfe und Gestrüppe, den kleinen Waldstein, mit den

Kuppen des Glasangers, des Epprechtsteines und des kleinen Kornberges, bis zum großen Kornberg. Auf diesem genießt man herrliche Fernsichten nach Nordosten und Nordwesten, gleich wie südwärts über die innere Bergebene hin, auf welcher freundliche Dörfer und Städte zwischen Waldungen, Wiesen und Feldern ein heiteres Bild der fortgeschrittenen Kultur geben, während auf dem Waldsteine die Ruinen der gleichnamigen Burg an das raub- und fehdelustige Mittelalter und ein Bärenfang an Deutschlands Urzeit erinnern, wo es noch ein ungeheurer Wald und Sumpf voll Bären, Ure, Luchse, Wölfe und Elenne war.

Ueber ein Drittel des Bodens ist auch jetzt noch mit Waldung bedeckt, und der Feldbau in den höheren Regionen sehr beschränkt. Das Klima unterscheidet sich nicht besonders von dem in den übrigen Mittelgebirgen Deutschlands: dort, wie hier, ist ein früher und langer Winter, ein später und kurzer Sommer herrschend. Während man in den Gegenden von Nürnberg und Bamberg im März schon die schönsten Frühlingstage hat, fährt man von Hof nach Bernau noch im Schlitten, findet aber gewöhnlich, sobald man bei letzterem Orte von dem Gebirge herabkommt, den Kessel von Baireuth schon von Schnee entblößt. Die höchsten Gipfel des Gebirges sind natürlich die kältesten; im niederen Gebirgslande macht weniger die höhere oder tiefere, als die nördliche oder südliche Lage, mit den herrschenden Winden, einen auffallenden Unterschied. So liegen Neustadt am Kulm und Kemnath höher als Hof und haben doch bei weitem milderer Klima als dieses. Das Forsthaus Babylon bei Kulmain liegt höher als Zell oder Oberkoghau, und dort gedeiht der Obstbau, hier nicht, aus dem einfachen Grunde, weil die einen Orte den wärmeren Süd- und Westwinden zugänglich, die anderen den rauhen Nord- und Ostwinden ausgesetzt sind. Die im Gebirge häufigeren Nebel erzeugen auch ungleich mehr Regen als im Flachlande; aber nichts desto weniger ist bekanntlich die Gebirgsluft rein und gesund. Ueberall sieht man blühende Gesichter, gesunde und starke Menschen, selbst noch im Greisenalter.

Wie das Fichtelgebirge im Laufe seiner 4 Flüsse eine Wasserscheide nach den 4 Himmelsgegenden bildet, so ward es zugleich auch eine Länder- und Völkerscheide, wiewohl eine mehrfache Vermischung seiner Bewohner mit den Gränznachbarn im Fortgange der Zeit eben so natürlich als unverkennbar ist. Die ersten Bewohner desselben waren Deutsche, die sich überhaupt gern in quellenreichen Waldgebirgen aufhielten. Auch die Namen seiner Flüsse sind

deutschen Ursprungs, und namentlich ist das Wort Saale von Salz abzuleiten, weil das Wasser dieses Flusses von jeher für salzführend gehalten wurde. In den ältesten bekannten Zeiten wohnten hier die Hermunduren, deren Name später in den der Thüringer überging. Diese gründeten in der Mitte von Deutschland ein mächtiges Königreich, welches aber schon 531 nach Christus den Angriffen der Franken und Sachsen erlag, und, so weit es fränkisch wurde, auch von ihnen den Namen erhielt. Im Süden von Deutschland wurden auch die Bajuvarier den Franken unterthan, und mit ihrem Lande ward jenes Franken als Nordgau vereinigt. Noch im 6. Jahrhunderte wanderten von Osten her die Slawen in Deutschland ein, und unter ihnen waren es die Soraben oder Sorben-Wenden, welche sich zwischen der Elbe und Saale niederließen und sich bald auch gegen den Nordgau ausbreiteten, wo ihr Gebiet Sorabien hieß. Um ihr weiteres Vordringen zu hindern, vereinigte Karl der Große den Nordgau mit der Markgrafschaft Ostfranken, welche er in 2 Abtheilungen schied, und zum Schutze derselben auf dem Fichtelgebirge eine Menge Berg- und Thalvesten anlegen ließ. Von der Niederlassung der Sorben in dieser Gegend zeugen noch jetzt nicht nur verschiedene Fluß- und Ortsnamen, wie Delsnitz, Pulsnitz, Lamsitz, Selbitz, Losnitz, Körmitz, Trebgast, Nimlas, Schorgast, Zoppaten u. a.; sondern auch manche Ueberbleibsel in Einrichtungen, Gebräuchen und Lebensart der Landleute. So sieht man hier die Bäuerinnen im Frühjahr und Herbst auf den Aeckern säen, während die Männer pflügen oder eggen. — Aber erst die Einführung des Christenthums von Süden und Nordwesten her durch die Bisthümer von Regensburg und Bamberg, deren Gränze auch mitten durch das Fichtelgebirge ging, bewirkte den weiteren Anbau des Gebirges und eine größere Bevölkerung. Da wurden ganze Waldstrecken ausgerodet, in Wiesen und Felder verwandelt; Straßen angelegt und an denselben die Bilder des Gottesfriedens aufgestellt; Kapellen, Kirchen und Klöster errichtet, und noch jetzt erinnern zahlreiche Ortsnamen an diesen wohlthätigen Einfluß des Christenthums auf den Anbau dieser Gegend, wie Wallenroth, Stollenroth, Wagenroth, Mainroth, Lirschenreuth, Lügenreuth, Konradsreuth, Pilgramsreuth, Lannenreuth, Zell, Bischofsgrün, Münchberg und viele andere. Der Volkscharakter der Fichtelgebirgsbewohner ist kräftig, bieder und heiter. Man giebt jetzt ihre Anzahl auf 150,000 an.

Der große Waldstein, mit seinen romantischen Burgtrümmern und

33



N. d. Nat. ges. v. J. Fleischmann.

Druck v. Adler u. Dietze in Dresden.

Lith. v. C. W. Ardt.

Quelle der Saale.

mancherlei Geistergeschichten, mit seinen von der Natur seltsam aufgethürmten und in einander geschobenen Granitmassen, mit seiner schauerlich wilden und einsamen Umgebung, mit seiner weiten reizenden Aussicht, gilt allgemein für die schönste Felsenhöhe des Fichtelgebirges, und wird deshalb auch am häufigsten aus der Nähe und Ferne besucht, namentlich von den Einwohnern der nahen Dörfer Zell, Weißenstadt, Sparneck und Münchberg. Daher findet man auf demselben auch einige Anlagen und die verfallenen Burgruinen zugänglich gemacht. Die Felsen erreichen oft eine Höhe von 150 Fuß, und ihre Länge auf dem höchsten Gipfel des Bergrückens beträgt auf 500 Schritte. Sie bilden 3 Gipfel, auf deren westlichem die Ruine der Felsenveste Waldstein liegen. Vom Fuße des Gebirges bis zum Gipfel des Waldsteines rechnet man eine Höhe von 2606 Fuß. Tritt man durch das verfallene Thor der Feste in den Burghof ein, so fällt der Blick sogleich auf ein Felsenstück in Gestalt eines Tisches, von dem die Sage erzählt, daß sich an demselben die auf den Waldstein gebannten Poltergeister die Zeit mit eisernen Karten vertrieben; es wird deshalb der Teufelstisch genannt. Weiter gewahrt man noch die Ueberbleibsel des Schloßthurmes und dabei einen Platz mit Tisch und Bänken, welchen man jetzt den Schloßgarten nennt, sowie des Zwingers mit dem verschütteten Brunnen, des Burgverließes, der Kapelle etc. Durch die letztere geht man, um mittelst eingehauener Stufen und hölzerner Stiegen den höchsten Punkt des Felsens zu ersteigen, welcher wegen seiner oben etwas vertieften Form die Schüssel genannt wird. Sie hat nur Raum für 6 bis 7 Personen, und ist mit einem Signale und Bedachung versehen. Man steht hier auf einem Schauer und Schwindel erregenden Höhenpunkt, wo Aeolus seinen beständigen Wohnsitz zu haben scheint; das große herrliche Landschaftsgemälde aber, wie man es nicht leicht auf einem anderen Gipfel des Gebirges wiederfindet, lohnt reichlich für die Anstrengung des Ersteigens, und läßt in freudiger Nüchternheit Schauer und Schwindel vergessen.

Gegen Morgen zieht sich die waldige, fast 1 Meile breite Bergkette hin, in deren Hintergründe die Ruine Epprechtstein und der große Kornberg hervortragen; weiter rechts schweift der Blick über eine Menge Dörfer, unter denen besonders Selb, Markt-leuthen, Thierstein und andere hervortreten, hinweg bis tief in Böhmen hinein; gegen Mittag erblickt man das Egertal mit Weißenstadt und den umliegenden Dörfern, gerade gegenüber die hohe Mähe, die Kößseine, die Luisenburg, weiterhin die

pfälzer Gebirge, noch weiter rechts den Rudolfsstein, den Schneeberg und den Ochsenkopf; gegen Abend, in der Nähe Gekrees und viele Dörfer, in größerer Entfernung, erhaben über der Wellenlinie einer ausgedehnten Landschaft, die von den Franzosen 1808 geschleifte und später in eine Straf- und Besserungsanstalt verwandelte Feste Plassenburg — einst des Landes Stolz und Sitz des Fürsten; — bei heiterem Himmel zeigt sich noch ein entferntes Gebirge, aus dessen blauem Dufte das Schloß Koburg auftaucht; weiter links streift der Blick über die bernecker und thurnauer Gegend in das Bambergsche hinab; gegen Mitternacht endlich überschaut das Auge das ganze nördliche Oberfranken mit den Ortschaften Sparneck, Weißdorf, Schwarzenbach, Oberkohan und Hof an und links von der Saale, Münchberg, Thornberg, Helmbrechts, Döbra, die Schlösser Schauenstein und Neuhaus etc.

Die Gründung der Feste Waldstein, welche ihrer ehemaligen Ziegeldächer wegen auch das rothe Haus, das rothe Schloß genannt wurde, geht in unbekannte Vorzeit zurück. Sie war frühzeitig ein Besitztum der Herren von Sparneck, deren Name in den Jahrbüchern der Stadt Hof unter ihren ersten Gründern 1080 vorkommt. Sie waren reich begütert und besaßen, außer Sparneck und Waldstein, die Schlösser Weißdorf, Buch, Hallerstein, Uprode, Bucheck, Stein, Bernstein, die Stadt Münchberg und selbst ein kleines Schloß in Baireuth. — Als 1430 die Hussiten diese Gegend verwüsteten, wurde auch der Waldstein ausgebrannt, aber wegen der sicheren Lage bald wieder hergestellt. Nach dieser Zeit wurden die Sparnecker Raubritter und der Waldstein ein Raubschloß. Als solches ward es am 11. Juli 1523 vom schwäbischen Bunde, nachdem vorher das Stammhaus Sparneck eingeäschert worden war, gleichfalls zerstört und blieb in Trümmern liegen. Christian Philipp von Sparneck verkaufte endlich 1550, Schulden halber, seine Besitzungen an den Markgrafen Albrecht den Jüngeren, und den 3. März 1744 starb mit Joseph Karl der Letzte der einst so zahlreichen, begüterten und mächtigen Sparnecker. Noch diente die Burgruine als Warte in dem pfälz-bairischen Kriege, und während der albertinischen Unruhen (in den 1550er Jahren) zog sich der erste evangelische Pfarrer zu Zell, Johann Burger, der in seiner Jugend bei der Reiterei gedient hatte, in die Ruine zurück, und hielt daselbst mit seiner Gemeinde Gottesdienst. Auch im spanischen Erbfolgekriege (1701–1714) wurden hier Wach- und Lärmfeuer unterhalten und der große Thurm, am Eingange der Burg, zur

Wohnung für die Wächter unter Dach gebracht, seitdem aber die ganze Ruine dem allmätigen Verfall preis gegeben.

Südwestlich vom Baldsteine ragt unweit der Arnstein empor, auch ein kolossaler Fels, von dem man gegen Mittag eine angenehme Aussicht hat, und einige hundert Schritte westlich liegt zwischen dem Baldsteine und dem Trutenfels, wo ein Granitbruch ist, der erwähnte Bärenfang, ein kleines, länglich viereckiges Gebäude von Granit mit einem hölzernen Dache. Es hat 2 Eingänge und an deren Pfosten Rinnen für Fallthüren, aber nur an einer Seite ein niedriges Loch und daneben einen steinernen Trog. In früheren Zeiten gab es hier viele Bären und man fing nicht selten diese Thiere, wie denn auch die muggendorfer und gailenreuther Dolomithöhlen voll versteinelter Bärenknochen sind. Wenn der Bär, durch den Köder gelockt, zum Troge wollte, so mußte er die Dielen betreten, welche mit den aufgezogenen Fallthüren in Verbindung standen, und diese fielen dann mit solchem Getöse herab, daß man es, der Sage nach, in Reinersreuth und Sparnack hörte. In den 1770er Jahren glaubte man wieder Spuren von diesen Thieren zu haben, erneuerte also das Gebäude und stellte den Bärenfang wieder auf. Es fingen sich aber seitdem nur zwei — Kapuziner, welche auf ihrer Wanderung über das Gebirge, hier Schutz gegen das Wetter suchend, durch Betretung der Dielen die Fallthüren entfesselt hatten. Auf das vernommene Getöse eilten, wie die Sage erzählt, die Reinersreuther und Sparnacker herbei, und befreiten die armen Gefangenen sogleich, ohne eine Belohnung für ihre menschenfreundliche Hilfe annehmen zu wollen; sie baten sich nur von den Befreiten, auf deren Verlangen, die Gewährung einiger frommen Wünsche aus, welche diese ihnen auch ohne Weiteres erfüllten.

Denjenigen geehrten Lesern, welche eine ausführlichere Beschreibung des Fichtelgebirges wünschen, als der beschränkte Raum dieser Blätter gestattet, können folgende Schriften empfohlen werden: Helfrecht, Ruinen, Alterthümer und noch stehende Schlösser auf und an dem Fichtelgebirge. Hof, 1795. Dessen Fichtelgebirge. Hof, 1799. Dr. A. Goldfuß und Dr. G. Bischof, Beschreibung des Fichtelgebirges. Nürnberg, 1817. — A. Zapf, Der patriotische und geschichtskundige Bürgermeister in München, dessen Geschichte er 1829 herausgegeben hat) Wanderungen zu den Burgruinen des Fichtelgebirges. Hof, 1836. — J. von Plänkner (herz. S. Coburg-Goth. Major) Piniferus, Taschenbuch für Reisende in's Fichtelgebirge. Mit 4 Ansichten des Gebirges. Hof, 1839.

Eine kleine Stunde vom Baldsteine gegen Westen entquilt die Saale, im münchberger Stadtwalde, dem Schooße der Erde, rings von schönen hochstämmigen Fichten, Buchen und Tannen umgeben. Darüber steht ein kleines Brunnenhäuschen, mit einem Täfelchen, welches die Aufschrift hat:

„Quelle der Saale.“

Diese rieselt hierauf in die längliche Vertiefung eines versunkenen Schachts hinab, in dessen tiefstem Punkte der Stamm der umgestürzten Buche steht, unter welcher sie sonst hervorkam. Die ganze Vertiefung ist zur Sicherheit der Besucher mit Schranken umgeben und nur da offen, wo ein Weg hinab zum Brunnenhäuschen führt. Aus einer Röhre fließt das Wasser tiefer hinab, verschwindet unter einem geebneten Rondelle und kommt gleich darauf aus dem Mundloche eines alten Stollens, über welchem an einer Fichte ein Täfelchen mit der Aufschrift:

„Ausgang der Saale“

befestigt ist, wieder zum Vorschein, sich mit der rechts ganz nahe liegenden unteren Saalquelle in einem kleinen Becken sammelnd. Beide Stellen nennt man daher auch den oberen und unteren Saalbrunnen. Aus diesem Becken fließt hierauf die Saale, mehrere Arme stark, über eine Rinne in einen Wald- und Wiesenrund hinab, und schlängelt sich so in nordwestlicher Richtung um den Fuß des Baldsteins nach Zell, wo sie bereits, obwohl nur 1 Schritt breit, 2 Mahlmühlen treibt, nachdem sie sich vorher rechts durch den Benkerskessel, der weiter abwärts Gemeindeweiler heißt, verstärkt hat. Bei dem unteren Saalbrunnen findet man zwischen jungen Birken einen ländlichen Tisch mit Bänken und einen Pilz mit einer Bank zum Ausruhen; denn die Saalquellen werden ebenfalls von den Einwohnern der nahen Ortschaften zu ländlichen Ausflügen, bei Gesang, Musik und Tanz, häufig besucht, wo dann das erwähnte Rondell zum Tanzsaale des ländlichen Balles dient. Von der Quelle weg nach Zell, 2466 Schritte, führt zunächst ein freundlicher Weg zwischen jungen Birken und Fichten. In diesem Zustande fand der Verfasser die Saalquellen und ihre nächste Umgebung, als er sie in den ersten Tagen des Oktobers 1844 mit dem Zeichner der vorliegenden Kunstblätter besuchte, zuerst in Begleitung des dienstfertigen Wirthes Weber aus dem rothen Rofse in Zell, dann auf der Rückkehr vom großen Baldsteine in Gesellschaft des gefälligen und ortskundigen Schullehrers Günther daselbst.

